Schattenwald

- Arbeitstitel -

Von abgemeldet

Kapitel 2: Teil 1

Der Sturm hatte sich endlich gelegt. Seit vier Tagen waren die Winde aus allen Richtungen gekommen und über die Hügel von Crankado gefegt. Die Alten im Dorf sagten, solche Stürme hätte es noch nie gegeben, es wäre geradezu unheimlich und irgendetwas unerklärliches gehe vor sich. Für Lovran war Wind Wind. Er lächelte nur müde wenn er im Laden wieder und wieder zu hören bekam, dass Veränderung in der Luft lag.

Das einzige was ihn beunruhigte war die Tatsache, dass er noch immer nichts von seinem Großvater gehört hatte. Vor mehr als zwei Wochen war Rontar losgegangen um in Kandrih neue Kräuter für seine Tinkturen und Salben zu besorgen. Normalerweise kam er nach spätestens zehn Tagen zurück oder schickte einen Boten. Allerdings, so überlegte Lovran, lag Kandrih im Nordosten von Crankado. Genau in der Richtung also, aus der der Sturm am Anfang gekommen war. Vermutlich hatte Kandrih genauso mit dem Wetter zu kämpfen wie das kleine Dorf, und somit war es kein Wunder, dass kein Bote sich direkt in den Sturm hinein auf den Weg zu ihm gemacht hatte.

In Rontars Abwesenheit führte Lovran den kleinen Laden allein, in dem sie Kräuter und Tees, Salben und Tinkturen verkauften. Rontar kannte eine schier unermessliche Zahl von Pflanzen und wusste mehr als jeder andere über Krankheiten und mögliche Heilungen. Das ganze Dorf war einhellig der Meinung, dass die hohe Lebenserwartung der Bewohner nur Rontar und seinen Künsten zuzuschreiben sei. Zudem fand der Alte für jeden ein passendes Wort, egal ob es die geschwätzige Trini war oder der verbitterte Mock.

Lovran fiel es schwerer seinen Großvater zu vertreten, je älter er wurde. Er war maulfaul und Kräuter interessierten ihn nicht. Er wäre viel lieber im Wald zur Jagd gegangen, oder zu Pit, dem Schmied. Er hätte nicht Schmied werden wollen, die Arbeit war ihm zu anstrengend. Aber er fand es interessant, was man aus Metall alles machen konnte, und er war jedesmal wieder beeindruckt, wie Pit den Schmiedehammer handhabte. Der Hühne flößte ihm als einziger im Dorf Respekt ein, er war unbestritten der stärkste Mann in den umliegenden Siedlungen. Vielleicht gab es sogar in Kandrih niemanden, der soviel Kraft hatte wie Pit.

Lovran war gerade dabei, die Ladentür, die der Sturm beschädigt hatte, zu reparieren, als der alte Mock sich dem Laden näherte. Es gab kaum jemanden im Dorf, den Lovran weniger mochte, und das beruhte auf Gegenseitigkeit. Seit der Junge denken konnte, war Mock darauf bedacht, ihm zu sagen wie nutzlos er sei, was für eine Last für seinen

Großvater und dass er, wenn er Rontar wäre, ihn schon lange auf die Straße gesetzt hätte. Für Lovran unverständlicher Weise war aber gerade Mock der engste Freund seines Großvaters. Also setzte er die gleichgültigste Miene auf, die er zu bieten hatte und wünschte Mock einen wenig ernst gemeinten „Guten Abend.“ Mock brummte nur. Er sah einige Minuten zu, wie Lovran sich mit der Tür mühte, was diesen sichtlich nervös machte, und stieß dann knurrend die Frage aus, ob Rontar schon zurück gekehrt sei, oder zumindest einen Boten geschickt hätte. Lovran verneinte, erläuterte Mock anschließend aber auch sofort in wenigen Worten seine Theorie über das Ausbleiben einer Nachricht.

Mocks Augen schienen für einen Moment aufzublitzen, dann drehte er sich um, schlug Lovran kurz mit seinem Stock vors Knie, brummte etwas, dass für Lovran so ähnlich klang wie „Doch nicht so dämlich wie er aussieht“, und humpelte schwer auf seinen Stock gestützt zurück zu seiner Hütte.

Fluchend rieb der Junge sich das Knie und machte sich dann daran, die Tür fertig zu reparieren und wieder in die Angeln zu heben. Nachdem das getan war, verschwand er in den an den Laden angrenzenden Wohnbereich des Hauses.

Rontars Haus stand nahe der größten Eiche des Dorfes. Haus und Baum bildeten eine Einheit, die Äste schienen wie ein Schutzwall rund um das Haus zu liegen, ohne es jedoch einzuengen. Im Inneren war es geräumiger als es von außen aussah. Die Küche und das Zimmer das Rontar seine Bibliothek nannte, waren die größten Räume. Lovran hatte sein Zimmer unter dem Dach, direkt neben der Kammer in der sein Großvater schlief. Die meiste Zeit verbrachte der Junge dort. Die Bibliothek interessierte ihn nicht, denn sie enthielt nur wenige Bücher über die Jagd oder Waffen. Lovran fand Waffen faszinierend, allein schon deshalb, weil Rontar in seinem Haus keine duldet und auch sonst im Dorf niemand mit einem Schwert oder auch nur einem Dolch umgehen konnte. Nachdem er die fünf oder sechs Bücher gelesen hatte, die ihn interessierten, sah Lovran keine Veranlassung mehr, der Bibliothek weitere Besuche abzustatten.

Den weitaus größeren Teil der Büchersammlung Rontars bildeten dicke Folianten über Kräuter, Medizin und die Zubereitung von Arzneien. Daneben fanden sich Bücher über Bergbau, über die Tierwelt und Unmengen von Karten.

Lovran war sich fast sicher, dass sein Großvater auch Bücher mit Liedern und Legenden besaß, und Geschichtsbücher. Sehr sehr alte Bücher. Jedenfalls meinte er, sich daran erinnern zu können, dass es sowas im Haus gegeben hatte, als er noch sehr viel jünger war. Nachdem er aber in den Regalen nichts dieser Art hatte finden können, war er vor einigen Jahren zu Rontar gegangen und hatte gefragt, was mit den Büchern geschehen sei. Rontar hatte geantwortet, er habe solche Bücher nie besessen, alles was ihm je gehört habe sei in der Bibliothek zu finden. Lovran fand das merkwürdig, doch als er immer wieder nachfragte, verlor Rontar schließlich die Geduld und verbot ihm, noch weiter nach solchen Dingen zu fragen. Lovran hielt sich daran, und schließlich war die Episode in Vergessenheit geraten.

Lovran holte sich Brot und Käse aus der Vorratskammer und ging damit in sein Zimmer, ließ sich dort auf dem breiten Fensterbrett nieder und verspeiste sein Abendessen. In der Küche zu sitzen machte nur Sinn, wenn Rontar da war. Dann gab es dem Jungen ein Gefühl von Heimat, auch wenn sein Großvater und er oft schweigend beieinander saßen.

Nachdem er gegessen hatte, nahm er sein Messer und ein Stück Holz zur Hand, und

begann eine Figur zu schnitzen. Viele dieser Holzarbeiten zierten schon das Bord an der Wand, im ganzen Haus waren Schnitzereien finden. Es hatte ihn viel Zeit gekostet, Rontar davon zu überzeugen, dass er das kleine Messer nur zum Schnitzen und nicht zum kämpfen haben wollte. Letztendlich hatte sein Großvater nachgegeben, und Pit gebeten, für Lovran ein kleines Schnitzmesser anzufertigen. Der Junge, dass musste Rontar schließlich zugeben, hatte Geschick. Er konnte dem Holz jede nur erdenkliche Form geben und selbst kleinste Details bereiteten ihm keine Mühe.

Normalerweise fand Lovran Ruhe bei dieser Arbeit, konnte alle Gedanken und jeden Ärger ausblenden und sich ganz in die Schitzbewegungen versenken. Heute wollte es ihm nicht gelingen, sich zu konzentrieren. Nachdem er sich das zweite mal in den Finger geritzt hatte, legte er Holz und Messer zur Seite und sah aus dem Fenster.

Wie immer wenn der Großvater fort war, spürte er dass das Haus ohne Rontar nicht dasselbe war. Rontar und sein Haus schienen ähnlich dem Haus und der Eiche eine Einheit zu sein. Der Großvater verließ es nur für längere Zeit, um in Kandrih bei den Händlern die Kräuter zu besorgen, die in den Hügeln und Wäldern der Umgebung nicht wuchsen. Der alte Mann war noch recht gut zu Fuß für sein Alter und brauchte für den Weg je nach Wetter dreieinhalb oder vier Tage. Gingen die Geschäfte der Händler gut, konnte er innerhalb eines Tages alles besorgen was er brauchte und war nach insgesamt acht oder neun Tagen wieder zurück. Hatten die Händler gerade ein schlechtes Auskommen, dauerte das Feilschen länger. Zogen sich Rontars Reisen länger hin als zehn Tage, schickte er immer einen Boten zu Lovran.

Ein oder zweimal im Jahr trat sein Großvater die Reise an. Oft hatte Lovran ihn gebeten, ihn doch mitzunehmen. Jedesmal hatte Rontar abgelehnt mit der Begründung, jemand müsse den Laden führen. Lovrans Einwände, dass er doch ohnehin nichts von Kräutern verstünde, und höchstes noch jemanden umbringen würde statt den Leuten zu helfen, hatte er mit einer ungeduldigen Handbewegung und einem „Dann lerne mein Junge, Wissen hat noch niemandem geschadet“ weggewischt.

Lovran spürte, wie er ungeduldig wurde. Warten war nicht seine Stärke. Er konnte nicht anders als zu grinsen als ihm einfiel dass er, wenn es nach Mocks Meinung ging, wohl überhaupt keine Stärken besaß. Er beschloss, noch einen Tag zu warten. Wenn dann kein Bote oder Rontar selbst im Dorf erschien, würde er sich selbst auf den Weg nach Kandrih machen. Er wusste, dass außer seinem Großvater noch fast niemand in die Stadt gegangen war, denn es gab nichts, was sie von dort brauchten. Alles was man zum Leben brauchte, gab es im Dorf. Zusätzlich kamen dreimal im Jahr Händler aus der Stadt in die Siedlungen und brachten alles, was das Herz begehrte. Nur die Kräuterhändler verschlug es nie hierher, und deshalb war Rontar der einzige, der sich hin und wieder nach Kandrih begeben musste.

Je länger er darüber nachdachte, umso mehr begann Lovran zu hoffen, dass sein Großvater noch nicht zurückkehren würde. Er fand, selbst nach Kandrih zu wandern, wäre sicher ein großes Abenteuer. Passieren konnte ihm unterwegs nichts, schließlich lief sein Großvater die Strecke in drei oder vier Tagen. Er schätze, dass er dementsprechend zwei Tage brauchen würde. Einen Tag, um Rontar in Kandrih zu finden, vier Tage für den Rückweg. Eine abwechslungsreiche Woche lag in greifbarer Nähe.

Lovran sprang vom Fensterbrett und eilte in die Bibliothek. Es konnte nicht schaden, einen Blick in die Karten zu werfen, schließlich kannte er den Weg nach Kandrih nur ungefähr. Doch so sehr er auch suchte, er konnte nur Karten von Gegenden finden,

dere Ortsnamen ihm überhaupt nichts sagten. Wie schon so oft zuvor wunderte er sich über seinen Großvater. Unmengen von Karten, und keine dabei, die auch nur den geringsten Nutzen hatte. Vermutlich gab es nicht einen einzigen der dort eingezeichneten Orte. Der Großvater ließ sich ja schon immer nur allzu leicht die verrücktesten Geschichten erzählen. Lovran konnte sich zum Beispiel noch gut daran erinnern, wie Mock einmal eine Geschichte von einem feenähnlichen Wesen erzählt hatte, dass im Dorf gewesen sein sollte. Mit glänzenden Augen, fast wie ein kleines Kind, hatte Rontar der Geschichte gelauscht und war dann den Rest des Tages so fröhlich gewesen wie schon lange nicht mehr.

Vermutlich hatte ihm irgendjemand die Karten aufgeschwatzt und ihm Geschichten dazu erzählt. Verstimmt schob Lovran den Stapel wieder ins Regal und verließ die Bibliothek. Das Zimmer war und blieb eben nutzlos.

Der Groll des Jungen währte jedoch nicht lange. Die Vorfreude auf die bevorstehende Reise gewann schnell wieder die Oberhand. Noch lange lag Lovran wach und malte sich aus, wie Kandrih wohl aussehen würde. Mit dem Bild prächtiger Häuser, farbiger Hütten, kleiner Läden und eines großen bunten Marktes vor Augen schlief er schließlich ein.

*

Der nächste Morgen begann für Lovran wie jeder andere. Aufstehen, ein Bad im nahe gelegenen See, etwas essen und dann in den Laden. Normalerweise stand Rontar im Laden, beriet die Dorfbewohner und hörte sich ihre Beschwerden an. Lovran war für gewöhnlich damit beschäftigt, die von Rontar angegebenen Dinge aus den überfüllten Regalen zu suchen oder aber bei Leuten, die nicht selbst in den Laden kommen konnten, von Rontar gepackte Päckchen vorbei zu bringen.

Wenn der Großvater unterwegs war, musste Lovran sich erst einmal in den Notizbüchern des Großvaters orientieren, was er den Leuten überhaupt geben durfte oder musste. Für die Botengänge war erst am frühen Abend Zeit. Zum Glück war im Moment niemand ernstlich krank, so dass die Leute eher vorbei kamen um zu sehen ob Rontar wieder da war, oder um Tee oder Kräuter zum kochen zu kaufen.

Lovran mochte es nicht, allein im Laden zu sein. Erstens fand er die Arbeit langweilig und zweitens zwang ihn die Abwesenheit des Großvaters dazu, wesentlich mehr zu reden als er wollte. Er versuchte, freundlich zu den Leuten zu sein, schließlich hatte ihm niemand etwas getan. Trotzdem fiel ihm das Geschwätz der Frauen auf die Nerven. Als er zum fünften Mal an diesem Tag die Frage, ob er denn schon etwas von Rontar gehört habe, verneinte, nur um sich dann anhören zu dürfen, dass in den letzten Tagen seltsame Dinge vorgingen, fiel es ihm schwer sich zu beherrschen. Zudem schien der Tag sich unendlich in die Länge zu ziehen. Es wollte und wollte nicht Abend werden. Dabei konnte er es kaum erwarten, den Laden abzuschließen, in sein Zimmer zu eilen um sein schon reisefertig geschnürtes Bündel zu holen, den Schlüssel zum Haus dem alten Mock zu geben und sich auf den Weg nach Kandrih zu machen. Er wollte noch heute abend losziehen und freute sich unbändig auf eine Nacht unter freiem Himmel. Umso ungeduldiger machten ihn die ständigen Fragen nach dem Verbleib des Großvaters. Ihm war als könnte die Fragerei der Dorfbewohner Rontar doch noch vor dem Abend nach Hause bringen und dann wäre er um sein Abenteuer gebracht.

Als Lovran endlich den Laden schließen konnte, und noch immer nichts von Rontar

oder einem Boten zu sehen war, wurde der Junge zuversichtlicher. In Windeseile rannte er die Treppe hoch in sein Zimmer, nahm sein Reisebündel vom Bett und warf es sich über die Schulter. Dann eilte er zu Mock, berichtete ihm in zwei Sätzen von seinem Vorhaben, legte dem Alten den Schlüssel zum Haus auf den Tisch und verschwand nach draußen. Mocks Proteste und das wütende Rufen ignorierte er. Der mürrische Kauz war zwar ein Freund seines Großvaters, hatte ihm aber gar nichts zu sagen.

Noch war die Sonne nicht untergegangen, die Luft war mild und hätten am Wegesrand nicht die vom Sturm abgerissenen Äste und einige entwurzelte kleine Bäume gelegen, hätte nichts darauf schließen lassen dass noch vor etwa mehr als einem Tag ein heftiger Sturm über das Land gefegt war. Fröhlich pfeifend verließ Lovran das Dorf, schlug die Richtung ein, in die der Großvater immer gegangen war und hielt Ausschau nach der Hügelkette, die irgendwo im Norden vor ihm auftauchen musste. Er wusste, dass Rontar sich immer an den Landmarken orientierte, wenn er nach Kandrirh ging. Viel mehr als die Hügel brauchte es nicht, um in die Stadt zu kommen. Sie lagen ungefähr so weit im Norden wie Kandrirh, wusste Lovran, und die Stadt befand sich auf der Ostseite der Kette. Lovran fiel auf, dass er nicht einmal wusste, wie diese Kette eigentlich hieß, und ob es wirklich nur Hügel oder doch schon Berge waren. Er war neugierig auf alles, was er unterwegs sehen würde, denn weiter als einen Fußmarsch von zwei bis drei Stunden war er noch nie aus Crankado heraus gekommen.

Er wanderte bis zum Sonnenuntergang. Nachdem er zwei oder dreimal über Wurzeln und Äste gestolpert war, sah er ein, dass er an diesem Tag nicht mehr weiter kommen würde und suchte sich einen Platz für die Nacht.